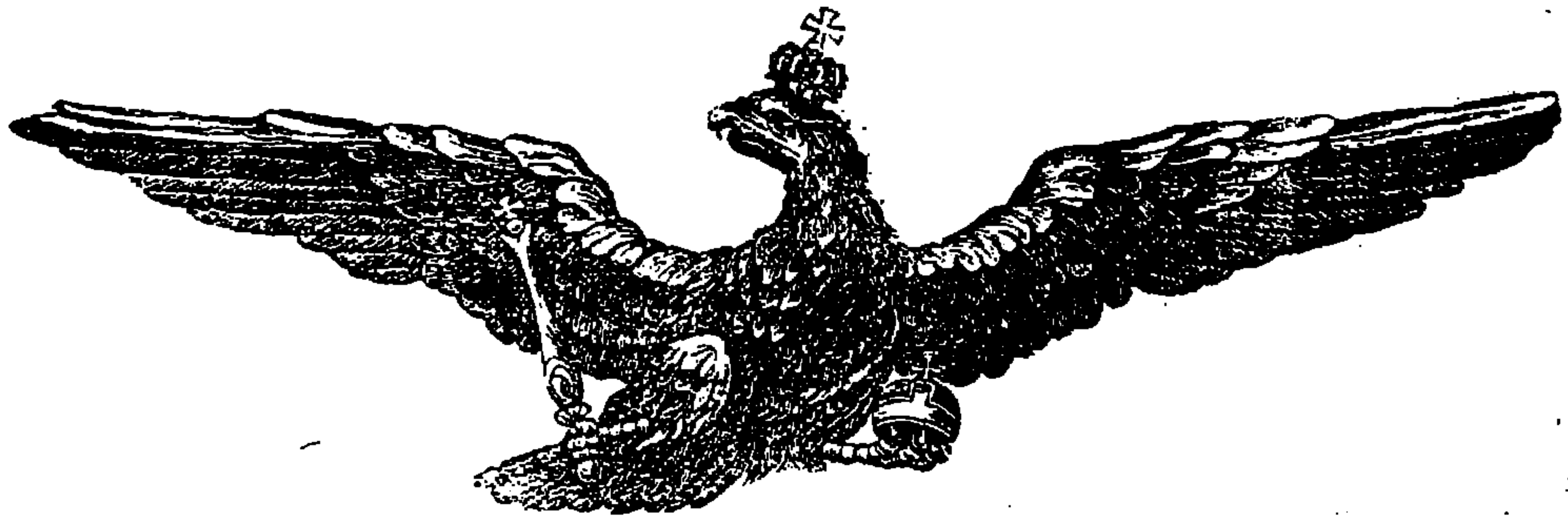


Teltower Kreisblatt.



No. 10.

Teltow, den 9. März

1864.

Dieses Blatt erscheint Mittwochs. Bestellungen auf dasselbe nehmen sämtliche königliche Post-Anstalten an. Abonnementspreis pro Quartal: 10 Sgr. 6 Pf. Insertionsgebühr: 1 Sgr. pro dreispaltene Petitzeile oder deren Raum.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Teltow. Inserate werden außerdem angenommen in Köpenick beim Rathmann Hrn. Liese, in Posen beim Hrn. Hrn. W. Müller, in Trebbin beim Buchbinderstr. Hrn. Junfer, in Mittenwalde beim Buchbinderstr. Hrn. Schäfer, in Kön.-Düsterhausen in W. Gays' Comtoir für Placements, Anfertigung schriftl. Arbeiten, Commis.-Sachen, in Berlin im lithograph. Atelier von U. Hilpert, Leipzigerstr. 81.

A m t l i c h e s.

Nach Kreistagsbeschluss vom 1. August 1863 sind

fünf Thaler

Belohnung für Denjenigen ausgesetzt, der einen an den Alleebäumen der öffentlichen Wege des Kreises geschehenen Baumfrevel dergestalt zur Anzeige bringt, daß die gerichtliche Bestrafung des Thäters danach erfolgen kann. Teltow den 5. August 1863. Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Bekanntmachung des Königlichen General-Post-Amts zu Berlin.

Es wird fortan täglich ein Preussischer Posttransport mit Privat-Päckereien für die in Schleswig und Holstein befindlichen Preussischen Truppen nach folgenden Relais-Orten abgefertigt:

Flensburg, Rendsburg, Kiel, Neumünster.

Mit diesen Transporten werden Privat-Päckereien unter folgenden Bedingungen befördert:

- 1) Die Adresse muß genau ergeben, zu welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Compagnie (oder sonstigem Truppentheile) der Adressat gehört, welchen Grad und Character, oder welches Amt derselbe bei der Militärverwaltung hat.
- 2) Die Signatur auf den Packeten muß wie bei gewöhnlichen Postsendungen hergestellt sein; es wird dringend empfohlen, dieselbe sehr deutlich und haltbar anzubringen.
- 3) Ist dem Absender bekannt, in der Nähe welches jener vier Relais-Orte der Adressat sich befindet, so sind Begleitbrief und Packet mit dem Namen dieses Relais-Orts zu versehen.
- 4) Hat der Absender keinen jener vier Relais-Orte angegeben, so gelangt die Sendung an das Relais in Flensburg.
- 5) Der Absender muß sich auf dem Begleitbriefe — möglichst auf der Rückseite desselben — nach Namen und Wohnort nennen, damit ihm bei eintretenden Zwischenfällen Nachricht gegeben werden kann.
- 6) Zu dem einzelnen Begleitbriefe kann stets nur ein Packet gehören.
- 7) Dasselbe kann bis zu 15 Pfund schwer sein.
- 8) Der Tarif beträgt ohne Unterschied des Aufgaborts bis zu einem jener 4 Relais-Orte:
für ein Packet bis 6 Pfund 5 Sgr.,
über 6 Pfund bis 10 Pfund 10 Sgr.,
über 10 Pfund bis 15 Pfund 15 Sgr.

9) Diese Gebühr muß bei der Post-Aufgabe frankirt werden.

Die mit Preussischen Postbeamten besetzten Relais an jenen vier Orten überweisen, so weit die betreffenden Truppentheile in unmittelbarer Nähe des Orts sich befinden, die Sendungen auf dienstmäßigem Wege an die betreffenden Commandos.

Wenn aber die Relais von jenem Truppentheile entfernt sind und die vorläufig hergestellten Landesposten im Schleswigschen nicht ausreichen, um zahlreiche Päckerei-Sendungen selbst nach den Cantonnements gehörig zu-

zuführen, geben die Relais täglich schriftliche Nachricht an die betreffenden Commandos, für welche Adressaten Päckereien bei dem Relais eingegangen sind. Demnächst wird erwartet daß die Abforderung der Sendungen erfolgt oder daß die geeigneten Mittel zur Ueberweisung derselben zwischen dem betreffenden Truppen-Commando und dem Relais verabredet werden.

Berlin, den 23. Februar 1864.

General-Post-Amt.

Auf Grund eines von dem Instructionsrichter bei dem Gerichtshofe zu Congres in Belgien gegen den der Schriftfälschung und Fälschung angeschuldigten früheren Veranten der dortigen Bank Charles Croon unterm 24. December v. J. erlassenen Haftbefehls hat der hiesige Königlich Belgische Gesandte dessen vorläufige Inhaftnahme bei dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Antrag gebracht. —

Demzufolge weise ich die Königl. Regierung hiedurch an, durch die Ihr untergebenen Polizeibehörden auf den r. Croon vigiliren und im Betretungsfalle denselben verhaften zu lassen, von letzterem aber mich unverzüglich in Kenntniß zu setzen.

Berlin, den 3. Februar 1864.

Der Minister des Innern.

An

Im Auftrage

die Königl. Regierung zu Potsdam. — II. 757. —

(gez.) Sulzer.

Vorstehendes Rescript bringe ich hierdurch zur Kenntniß der sämtlichen Polizeibehörden und Gensd'armen im Kreise und veranlasse dieselben, auf den r. Croon zu vigiliren, denselben im Betretungsfalle zu verhaften und mich von der erfolgten Verhaftung umgehend zu benachrichtigen.

Teltow, den 25. Februar 1864.

Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

An Stelle des bisherigen Impfarztes für den 9. ländlichen Impfsbezirk, Dr. med. Levinstein zu Neu-Schöneberg ist der practische Arzt Dr. med. Curant zu Alt-Schöneberg für diesen, die Ortshaften

Alt-Schöneberg, Neu-Schöneberg, Deutsch-Willmersdorf, Schmargendorf und Steglitz umfassenden Impfsbezirk zum Impfarzt, ernannt worden.

Teltow, den 2. März 1864.

Der Landrath. Frhr. v. Gayl.

Bei der heutigen 3. planmäßigen Verlosung der Teltowschen Kreis-Obligation Serie I. und II. sind folgende Nummern zur Amortisation gezogen worden:

1	Litt. B. Nr. 39.	100 Thlr.	Serie I.	} Summa 350 Thlr
2.	Litt. B. Nr. 63.	100 Thlr.		
3.	Litt. D. Nr. 5.	25 Thlr.	Serie II.	
4.	Litt. B. Nr. 135.	100 Thlr.		
5.	Litt. D. Nr. 46.	25 Thlr.		

Die Inhaber dieser Obligationen wollen den Baarbetrag am 1. Juli c. mit welchem Tage die Verzinsung aufhört, bei der Teltowschen Kreis-Casse zu Berlin, Taubenstraße 30. in Empfang nehmen.

Berlin, den 28. Februar 1864.

Das Kreisständische Comité für die Chaussee-Bauten im Teltowschen Kreise.

v. Gayl.

Sandner.

Jürgens.

Unterhaltendes.

Schlacht bei Wachau.

Fortsetzung der Freiheitskriege.

Es war vier Uhr Nachmittags, als der denkwürdige Reitersturm abgeschlagen war und die Reihen der Verbündeten sich wieder ansingen zu ordnen und zu ergänzen. Beinahe acht Stunden lang war gefochten worden, ohne ein anderes Ergebnis, als gewaltige Verluste auf beiden Seiten. Doch blieb Napoleon noch immer im Vortheil und wenn er frische Kräfte heranzuführen konnte, war ein Erfolg auch jetzt noch nicht unwahrscheinlich. Allein Marmonts und Ney's Corps waren im Norden festgehalten; einem fernen Gewitter gleich hörte man in den Pausen des Geschützfeuers jetzt den Kanonendonner der Schlacht, die Blücher bei Möckern den Franzosen lieferte. Es war das Zeichen, daß die Aussicht eines entscheidenden Sieges für den französischen Kaiser verloren war.

Aber er selbst gab die Hoffnung des Erfolges noch nicht auf. Vielleicht gelang dem Fußvolk, was den

Reitern mißlungen war: die feindliche Mitte zu durchbrechen. Kaum war der Reiterangriff abgewehrt so rückte Lauristons Corps unter Maison zum Sturm gegen die Stellung von Gossa vor. Dort war freilich jetzt die Reserveartillerie aufgeföhren und die gelichteten Reihen des Fußvolks sungen an, sich durch die anrückenden Gardes und Reserven zu verstärken. Ein mörderisches Kartätschenfeuer empfing gleich anfangs die französische Infanterie, doch kam sie vor bis an das Dorf und begann mit Macht und Nachdruck ihren Angriff. Hier entspann sich dann in den Abendstunden dieses blutigen Tages noch ein hartnäckiges Gefecht; zweimal suchten die Franzosen in heftigem Andrang das Dorf zu stürmen, beide Male wurden sie abgeschlagen. Zuletzt begnügten sie sich mit heftigem Tirailleur- und Geschützfeuer, das bis in die Nacht fort dauerte.

Auch auf den andern Theilen des Schlachtfeldes war kein durchgreifender Erfolg mehr erfochten worden. Zur Rechten hielten Gortschakoff und Klenau ihre Stellungen fest. Gortschakoff wehrte im Universitätswalde die von Liebertwolkwitz andringenden Feinde ab, Klenau, in seiner

Position zwischen Seifertshain und Groß-Pöbnau mit Nachdruck angegriffen, behauptete nach hitzigem Kampfe beide Orte und blieb während der Nacht dicht am Feinde unterm Gewehr stehen. Zur Linken, wo die österreichischen Reserven, um Kleist und Nostitz abzulösen, über die Pleiße herangekommen waren, ward bei Marktleeberg und bei der Schäferei Auenhain in den Abendstunden der Kampf mit frischem Eifer wieder aufgenommen. Wo im Laufe des Tages Kleist durch ausdauernden Widerstand sich mit unvergänglichen Ehren bedeckt, da wetteiferten jetzt die Oesterreicher, namentlich die Grenadiere von Weissenwolfs Corps und von Bianchi's Division, die Regimenter Hiller und Hieronymus Colloredo, gleichen Ruhm zu erlangen. Als die Nacht einbrach, waren die Stellungen wieder errungen, die am Morgen genommen, im Laufe des Tages zum Theil wieder geräumt worden waren.

In dem Winkel zwischen Elster und Pleiße, auf den der Oberfeldherr im Anfang der Schlacht so großen Werth gelegt, dauerte der Kampf hartnäckig den ganzen Tag hindurch fort, ohne daß bei Sonnenwitz oder Dölitz der Uebergang erzwungen ward. Gegen Abend glaubte Merveldt den Moment des ersehnten Erfolgs gekommen und eilte mit einem Bataillon, von seiner Kurzsichtigkeit irreführt, über einen rasch gelegten Steg durch eine Furth des Flusses, erhielt aber am andern Ufer alsbald eine Salve, die ihn verwundete, sein Pferd tödtete und ihn selber in die Gefangenschaft des Feindes brachte. Auch hier ward das Gefecht erst durch die Nacht unterbrochen; doch war es noch am Abend durch den Gang des Kampfes bei Marktleeberg möglich geworden, bis Schloß Dölitz vorzudringen und dasselbe gegen die Angriffe der Franzosen zu behaupten.

Während südlich von Leipzig diese gewaltige Schlacht geschlagen ward, hatten sich bei Lindenau, westlich von der Stadt Giulay und Bertrand in lebhaftem, aber unfruchtbarem Gefechte gemessen. Der Besitz von Lindenau war von hoher Wichtigkeit für die Verbündeten, wenn es gelang, die Flußübergänge über die Kuppe, Elster und Pleiße zu zerstören und damit den Rückzug Napoleons zu bedrohen. Giulays Corps war Bertrand an Zahl überlegen, aber der österreichische General zögerte mit einem Angriff, weil er von der schlesischen Armee noch keine Nachricht hatte. So fand Bertrand Zeit, sich eine günstige Stellung auszusuchen, die Dörfer auf den Seiten zu besetzen und durch einige Schanzen, die mit Geschütz besetzt waren, gedeckt, den Feind zu erwarten. Der erste Andrang der Oesterreicher gegen die vorgeschobene Colonne der Franzosen war glücklich, und die Dörfer Klein-Bischocher und Leupisch wurden genommen; viel schwieriger war es schon, unter dem feindlichen Feuer bis Lindenau vorzudringen. Das Dorf wurde mit stürmender Hand genommen, aber auch rasch wieder verloren. Ein zweiter Angriff hatte das gleiche Schicksal. Ebenso fruchtlos freilich blieb das Bemühen der Franzosen, gegen Klein-Bischocher vorzudringen und den rechten Flügel der Oesterreicher zu übermannen. Am Abend nahm Giulay seine Truppen etwas zurück und nur die Vorposten fuhrten fort, sich noch zu beschließen. Die Dörfer, welche die Oesterreicher am Morgen besetzt, blieben in ihren Händen.

Wie groß die Opfer der Schlacht bei Bachau und des Angriffs auf Lindenau gewesen sind, das läßt sich nur ungefähr schätzen, nicht im Einzelnen berechnen. Kleists preussisches Corps zählte allein zwischen sechs- und siebentausend Mann Verlust, das Corps des Prinzen von Württemberg vermißte mehr als die Hälfte seiner Mannschaft, nämlich 3400 Soldaten und 140 Officiere. In dem Winkel zwischen Elster und Pleiße schätzte der Oberfeldherr selbst die Opfer auf 4000 Mann. Alles in Allem gerechnet, mag der Kampf den Verbündeten wohl einige 20,000 Mann und den Franzosen kaum viel weniger gekostet haben.

Die Anlage der Schlacht war mangelhaft gewesen; der eigensinnig festgehaltene Angriff auf Sonnenwitz, der geringe Zusammenhang unter den einzelnen Attacken und die für den Hauptangriff auf Bachau zu geringe Kraft waren schwer gebüßt worden. Aber in wenig Fällen mag die Tüchtigkeit der Führung im Einzelnen und die unvergleichliche Bravour der Truppen die Mängel der Anlage so glücklich verbessert haben. Die Haltung Kleists bei Marktleeberg, Eugens bei Bachau ist des höchsten Ruhmes werth; und von den Truppen läßt sich kaum sagen, ob den Russen, Oesterreichern oder Preußen der reichste Lorbeer gebührt. Dem Heroismus der Führer, der Bravour der Truppen und Blüchers glücklicher Eingebung zum Angriff von Möckern war es zu danken, daß der Tag von Bachau unentschieden und ohne Ergebnis blieb.

Denn das war er unstreitbar. Verglich man die Aufstellung am Abend mit der vom Morgen, so ergab sich ein ungemein geringer Unterschied. Beide Theile hielten ungefähr die Stellungen, aus denen sie zur Schlacht aufgebrochen waren; hatten auf der einen Seite die Franzosen vor Liebertwolkwitz und am Kolmberg etwas Terrain gewonnen, so waren auf der andern die österreichischen Reserven bis gegen Dölitz vorgeschoben; eines wog das andere auf.

Selch eine resultatlose Schlacht war aber jetzt für Napoleon das Vorzeichen der nahen Niederlage. Am 16. October war noch einmal die größte Summe von Vortheilen für ihn, auf die er rechnen konnte. Er hatte fast seine ganze Macht beisammen, die große Ueberlegenheit seiner Gegner war vorerst noch nicht vorhanden, vielmehr gab ihr Angriffsplan ihm den Vortheil der größeren Stärke in die Hand. Gleichwohl erlangte er nichts mehr, als die flüchtige Aussicht eines Sieges, die in den Abendstunden wieder vereitelt ward. Damit war Napoleons Schicksal entschieden. Er hatte den letzten günstigen Moment und damit zugleich die Macht verloren, der nun unzweifelhaften Ueberlegenheit der Gegner mit Erfolg die Spitze zu bieten. Bei Bachau ist der dreitägige Kampf von Leipzig bereits entschieden worden; was weiter geschah, sind nur die unabwendbaren Ergebnisse dieser ersten Schlacht gewesen. Ihr Ausgang aber — man kann das nicht nachdrücklich genug betonen — war nicht die Folge überlegener Zahlen, nicht das Ergebnis eines ungeabnten Zufalles, den das neidische Geschick dem Imperator in den Weg warf, auch nicht die leicht zu pflückende Frucht vorausgegangener Erfolge; der Ausgang war durch die heroische Ausdauer der

Führer und durch die Bravour der Truppen erschoten worden.

Man kann freilich an die Entscheidung von Bachau nicht denken, ohne an Mäckern erinnert zu werden. Hier ward die Schlacht geschlagen, die Napoleons Sieg bei Bachau aufgehoben und den 16. October vollends zum Unglückstage für ihn gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Der Maskenball am Faschnachts-Abend.

Von

Waldemar Happe.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Champagner!“ rief Mayer stürmisch, „Champagner, Kellner, eine, zwei, drei Flaschen Champagner für meine amerikanischen Freunde.“ Der Kellner brachte bald das Verlangte. Mayer griff nach einer Flasche, sie entfiel jedoch seiner zitternden Hand, und nach einem lauten Geklirr floß der schäumende, edle Wein auf den Boden des Gemaches.

„Ich werde selbst einschenken,“ sagte lächelnd der Kellner, öffnete die zweite Flasche und füllte ein Glas. Mayer ergriff es und gierig goß er das schäumende Getränk in langen Zügen ein um seinen inneren Sturm damit zu betäuben.

„Schenken Sie auch die dritte Flasche ein!“ rief er dem Kellner zu, „meine Freunde werden gleich kommen; giebt's noch Pfannkuchen?“ „Eben sind wieder ganz frische angekommen, sie werden bereits in den Sälen umhergetragen,“ versetzte der Kellner.

„So bringen Sie mir ein, zwei, drei Duzend für meine Freunde!“ rief Mayer von Neuem, und der Kellner brachte kopfschüttelnd in wenigen Minuten, zwei kleine Körbchen mit dem Verlangten. Jetzt fing Mayer an, mit einer eigenthümlichen Gier die schönen frischen appetitlichen Pfannkuchen zu verspeisen, trank von Zeit zu Zeit bald aus diesem, bald aus jenem Glase, und schlief endlich, vom Wein und von den heftigen Scenen berauscht und ermüdet, auf dem weichen Kissen ein.

Holla, hurrah! tönte es jetzt wieder stärker von den Sälen herauf immer fidel, toujours fidel, lustig, lustig, die Faschnacht geht zu Ende, gute Nacht, guten Morgen! während das wohlbesetzte Orchester mit kräftigen Blasinstrumenten, den zwar alten jedoch immer noch gern gehörten Dessauer-Marsch würdevoll und taktvoll auf die zum Abmarsch sich anschickende lärmende Menge herunterschmetterte; Franzosen, Engländer, Türken, Blumenmädchen und alle, alle andere bunte Costüms und Maskenträger marschirten unter kräftigem Takte durch die inneren Räume in die Entrees zur Garderobe, in's Freie, indem der immer noch unverwüsthliche Humor und unendbare Jubel auf den Schauplatz des Faschnachtsfestes dröhnend und Echo hervorrufend zurückschallte. Etwa eine Stunde jedoch vor den eben beschriebenen Scenen fuhr vor das Ballhaus zwei Droschken; vier Personen traten schäfernd und lachend aus dem äußeren Entree; es waren die beiden Studenten Könneberg und Briskow, Rosa und Antonie. Der amerikanische Zuckerplantagenbesitzer Tom Stagledeen Smidt, dargestellt von dem Studiosus Louis Könneberg, stieg nach freundschaftlicher Verabschiedung von seinem Collegen, dem aus Batavia hier eingetroffenen Herrn Eugen Dumond, und nach vorangegangenen Abschiedskomplimenten der beiden Damen mit Rosa in die eine Droschke und befahl „Klosterstraße Nr. —“ während Leopold Briskow mit der jungen Hamburger Banquiertochter Primadonna des größten Hoftheaters in Viechtenstein, außer Diensten, Antonie, des dächtfallenden Schneeb wegen eiligst in die andere kletterten und rechts ab holla, hurra! der Maurerstraße zusteuerten. —

Unser Mayer lag indeß in süßer Ruhe ausgestreckt auf dem Divan; mehrere halb ausgegetrunkene Gläser, zwischen welchen noch die meisten Pfannkuchen unangerührt sich befanden, bedeckten den vor ihm stehenden Tisch, ein lautes Schnarchen, daß die Wände dröhnten, zeigte an, daß der Schlummergott seinen mißlichen Angelegenheiten für einige Zeit ein Ende gemacht und den verschreckten Gott der Liebe wieder an seine Seite gerufen habe, denn er träumte — träumte von allen Genüssen des heutigen, oder vielmehr gestrigen Abends, von Amerika, Rosa, Antonie, der zürnenden Rahel. —

Alles, Alles ging wie eine Laterne-Magika, wie zauberische, bewegliche Schattenbilder vor seine Phantasia vorüber.

Er lag halb in Rosa's, halb in Antonies Armen, jetzt beugte sich auch Rahel über ihn, er war von drei hübschen Mädchen dicht umfungen, sie richteten ihn auf und saßen ihn bittend an, während die beiden amerikanischen Freunde ihn umarmten und herzlich schüttelten. „Ich heirathe Euch Alle, gebt Euch zufrieden!“ da wachte er auf und lag — in den Armen des Kellners, welcher ihn rüttelte und schüttelte.

„Der Ball ist zu Ende, mein Herr, stehen Sie auf!“

„Wie viel ist die Uhr?“ fragte Mayer, sich die Augen reibend, „wo sind meine Freunde, meine Rosa?“

Die Herrschaften sind schon vorausgegangen denn es ist vier Uhr.“

„Vier Uhr?“ wiederholte Mayer, „holen Sie mir meine Garderobe, dann muß ich gehen.“ —

„Ist schon herbeigebracht,“ sagte der Kellner auf ein Packer deutend, „und hier ist die Rechnung.“

„Rechnung?“ fragte Mayer erstaunt, „habe ich nicht schon Alles bezahlt, den Wein, das Souper, fünf Couverts?“ —

„Wahr richtig aber nachdem erhielten Sie noch“ erwiderte der Kellner und las die Rechnung vor:

3 Flaschen Champagner, à 2 Thaler macht	6 Thlr.	—	Egr.
11/2 Duzend Pfannkuchen à 11/2 Thaler	1	15	„

macht in Summa 7 Thlr. 15 Egr.

„Hier,“ sagte Mayer mit herabhängendem Kopfe, indem er alles noch in seiner Tasche befindliche Geld auf den Tisch legte, „nehmen Sie.“

„Drei Thaler und — und zwanzig Silbergrößen,“ sagte der Kellner zählend, „fehlen noch 3 Thaler 25 Silbergrößen.“ Mayer griff wiederum schlaftrunken in die Tasche, nahm den Pfandschein heraus und streckte ihn dem Kellner entgegen.

„Darauf kann ich mich nicht einlassen,“ erwiderte der Kellner mürrisch.

„Nehmen Sie doch,“ meinte Mayer, „Sie sollen mir nichts wieder herausgeben, können alles behalten.“ —

Der Kellner nahm den Schein noch einmal in die Hand, prüfte Unterschrift und Siegel des Königl. Lehramtes, und war mit jenem Vorschlage zufrieden, nahm Mayeru außerdem noch unter dem Arm und geleitete ihn bis an das Hausthor, wünschte ihm eine gute Nacht und ging in das Haus zurück.

Mayer ging vollständig mechanisch die Straßen entlang seiner Wohnung zu, seine Gedanken hatten keine bestimmte Richtung, er dachte vielmehr an gar nichts und die kleine Wanduhr in seinem Zimmer meldete gerade die fünfte Stunde, als er sich todwüde und nur halb ausgekleidet auf sein Lager warf; holla, hurra! tönte es immer matter in seinen Ohren, dann hörte er nichts mehr, — er schlief eisensest. —

Schluß.

Die Faschnacht war vorüber. Es war am andern Tage Nachmittags zwei Uhr, als Mayer noch in seinem Bette liegend, durch mehrmaliges tiefes Gähnen bekundete, daß er erwache, er fuhr mit der Hand in seine zerzausten Haare, öffnete die Augen und sah im Zimmer umher. Die meisten Bilder der entflohenen Faschnacht traten verworren vor seine Seele, er war sehr geneigt zu glauben, daß Alles nur ein schöner, böser Traum gewesen, daß der neidische Schlummergott für diesmal seine Träume mit schärferen Farben gezeichnet, die Erinnerung nur tiefer in seine Phantasia geprägt hätte. Rosa, Antonie und die Amerikaner kamen ihm lieblich in die Gedanken, aber auch der zürnende Rachegeist Rahels und Rosenfeldts senkte sich wie ein Felsen auf seine Brust nieder.

War er von seiner geistigen Gesellschaft verlassen, betrogen, angeführt, wie er ein Gleiches mit der liebevollen Rahel, mit dem ehrlichen Rosenfeldt gethan, sollte er kein reicher Mann werden, um seinen Cassendefect zu decken? Die Kette, mit welcher er dies zu Anfang bewertstelligen wollte, hatte er verschenkt, vor Zeugen geschworen, daß er sie freiwillig gegeben, er hatte keinen Anspruch mehr darauf; seine Uhr war versest und der Pfandschein in Zahlung gegeben. Er hatte nichts mehr, nichts mehr als Schulden, Neus, Beschämung und ein quälendes Gewissen, vielleicht kam er gar in Untersuchung, in Criminal-Arrest? — Arrest! Criminal? —

Mayer sprang entsezt aus dem Bett, kleidete sich an und trat an den Tisch auf welchem ein großes Packet mit einem an ihn adressirten Briefe gelegen war.

Er riß das Siegel auf und las:

Herr Mayer!

Indem ich Ihnen anliegend die Maskengarderobe zurücksende, zwingen mich die Vorgänge des gestrigen Balles Ihnen Folgendes mitzutheilen. Sie hintergingen mich, da Sie Antonie die Ehe versprachen, Sie hintergingen Antonie, da Sie mich heirathen wollten, Sie betrogen uns Beide, da Sie bereits eine Braut hatten.

Wir veranbatheten uns dadurch, daß Sie die Fede zu bezahlen freiwillig übernahmen, und die beiden Freunde für reiche Amerikaner halten mußten, die doch weiter nichts als zwei arme lustige Studenten, jedoch unsere liebenswürdigen Freunde sind. Wir haben uns daher mit gleicher Münze bezahlt und sind jetzt quitt. Ich habe schließlich wohl nicht nöthig noch hinzuzufügen, daß Briefe und Besuche Ihrerseits von uns auf das Bestimmteste verboten werden.

Rosa,

für sich und Antonie.

Mayer knirschte mit den Zähnen, zerriß den Brief in tausend Stücke und warf sie in den Ofen, als der Hausknecht seines Principals in das Zimmer trat und ihm zwei Papiere überreichte.

„Sie möchten dies lesen,“ sagte der stämmige Bote, und sodann das andere mit Ihrem Namen unterzeichnen.

Mayer nahm zitternd das Blatt und las:

Die gestrigen Vorgänge zwingen mich, Ihnen anliegend Ihr Entlassungsgewiß zu beizulegen. Sie werden sofort mein Haus verlassen, nicht wagen, es wieder zu betreten, wenn ich nicht einen Umstand vor das Criminal-Gericht bringen soll, welches Ihnen die Lust zu ferneren solchen Streichen verleiten sollte. Mein Hausknecht hat einen Schuldschein Ihnen zu übergeben, unter welchen Sie Ihren Namen und Siegel setzen werden. Sodann hat er den Befehl, sofort Ihre Sachen dorthin zu tragen, wo Sie dieselben zu placiren gedenken. Aus Rücksicht für Ihre Mutter will ich über den ganzen Vorfall schweigen und keine weiteren Schritte gegen Sie thun, wenn Sie den aus meiner Kasse gezogenen Defect, durch Abzahlung tilgen wollen.

Aron.

Der Hausknecht überreichte nun Mayern den Schuldschein, er lautete:

„Ich Unterzeichneter bekenne hiermit, am gestrigen Abend aus der Comtoir-Kasse des Kaufmann Aron die Summe von fünf und zwanzig Thaler (25 Thaler) in Papiergeld heimlichweise entwendet zu haben. Ich verspreche hiermit, da ich dabei gesehen worden bin, diese Summe dem Herrn Aron in der Art zu erstatten, daß ich, sobald ich wieder placirt bin, von meinem barem Gehalte monatlich fünf Thaler pünktlich jeden Ersten an ihn entrichten will.

Mayer unterzeichnete ohne weitere Umstände, packte schnell seine Sachen zusammen, verließ in Begleitung des Hausknechtes eiligst das Haus und begab sich zu seiner Mutter, welcher er den eigentlichen Grund seines Austritts aus dem Geschäfte des Herrn Aron verschwiegen und nur mittheilte, daß ein Zerwürfniß mit der Familie des Letzteren dies veranlaßt hätte. Acht Tage darauf aber wurde im Aron'schen Hause die Verlobung der schönen Nabel mit Rosenfeldt gefeiert; als Mayer diese Thatsache erfuhr, seufzte er tief und dachte: jetzt verlobt und binnen ein Jahr vielleicht verheirathet! o du glücklicher Rosenfeldt, — ich konnte an deiner Stelle sein! — O Nathan, Nathan, statt in dem goldenen Lande Amerika ein angesehenener, stolzer Millionair — ein armer, jüdischer Handlungsdiener ohne Stelle mit Pfandscheinen drei hübsche Mädchen und keine? da soll mir Einer sagen, was 'ne Sache ist. Nathan, warum bin ich auch gegangen auf die große Maskerade als Kojak! o deine Annahmen waren eitle Sophistrien, o Alles anders geworden, wie mir berechnet! Mayer erhielt zwar in einigen Wochen wieder ein anderweites Placement, er hatte jedoch längere Zeit nöthig, durch ungemaine Sparsamkeit die Scharfen seiner finanziellen Lage wieder auszuweisen. Rosa, Antonie und die beiden Studenten hat er noch nicht wiedergesehen, und wenn er einmal Zeit und Müße hat, sich mit dem Bau eines lieblichen Luftschlosses zu beschäftigen, so sind dessen Grundzüge nichts mehr und nichts weniger, als die Versprechungen der beiden Pseudo-Amerikaner, der Spiegel der Begebenheiten während des Maskenballes in der Fastnacht.

Vermischtes.

— Ueber das Validus-Futter schreiben die Vereinigten Frauendorfer Blätter auf welche wir hierbei nochmals aufmerksam machen. Dieses Futtermittel ist nach einer gedruckten Mittheilung in England bereits in vielen Landwirthschaften mit großem Nutzen angewandt worden, und soll an Stelle der alten Fütterungsweise eine bessere erliegen. Es bietet angeblich folgende Vortheile dar.

1) Es wird vollständig verdaut und trägt dazu bei, daß ihm beigemischte gewöhnliche Körnerfutter weit schneller und gründlicher zu verdauen, folglich auch den Futterwerth der Körner zu erhöhen. Die Folge davon ist

- a) das Mastvieh wird in überraschend schneller Zeit gemästet durch Anwachs von gesundem Fleisch und Fett;
- b) die Milchkuhe geben mehr Milch, die reichhaltiger an Sahne und schmackhafter ist, als die aus anderm Futter erzielte;
- c) die Pferde werden wohlbeleibter und gewinnen mehr Kraft;
- d) die Schafe bekommen überdies durch die bessere Pflege auch bessere Wolle. Manche Krankheiten derselben (Folgen einer ungeeigneten Fütterung) kommen beinahe gar nicht vor, da wo die Validus-Fütterung in Anwendung gekommen ist.

2) Die Validus Fütterung ist auch in pekuniärer Beziehung vortheilhafter, als die gewöhnliche; $\frac{1}{2}$ Pfund Validus hat den Futterwerth von etwa einer Meße Hafer; während das Pferd in einer Mahlzeit gewöhnlich 2 Meßen Hafer erhielt (den Heuzusatz außer Acht gelassen) à 2 Sgr. 4 Sgr. — Ag erhält dasselbe in der Validus-Fütterung nur 1 Meße Hafer 2 " — und $\frac{1}{2}$ Pfund Validus à 3 Sgr. 1 " 6 "

Summa	3 Sgr	6 Ag
-------	-------	------

folglich ist $\frac{1}{2}$ Sgr. profitirt worden, was eine nicht zu unterschätzende Kapitalersparniß pro Jahr bewirkt.

— Nach den neuesten statistischen Angaben besitzt England 50 Millionen Stück Schafe, welche jährlich circa 275 Millionen Pfund Wolle geben. Der dritte Theil dieser Schafe wird ungefähr jährlich geschlachtet und erzielen die Besitzer von der Wolle und dem verkauften Fleische eine durchschnittliche Einnahme von 450 Millionen Silbergulden.

— Von den in Paris erscheinenden 620 Zeitungen u. beschäftigen sich 22 mit Politik, 83 mit religiösen Angelegenheiten, 74 mit Literatur, 51 mit Kunst und Gewerbe, 53 mit Kunst und Theater, 40 mit Jurisprudenz, 39 mit Landwirthschaft, 24 mit Wissenschaften überhaupt, 66 mit Moden, 49 mit Medizin, 17 mit Pädagogik, 27 mit Architectur und Mechanik, 15 mit Finanzwissenschaft, 12 mit Geschichte und Geographie, 18 mit Bibliographie, 10 mit Fischfang u., 10 mit Militair- und 10 mit Marinesachen.

— Der Photograph Werner in London (ein geborener Deutscher) hat vor einiger Zeit die Entdeckung gemacht, wie auf der Nethaut des im Tode brechenden Auges das zuletzt aufgenommene Bild derart gewissermaßen erstarre, daß es sich mit Hülfe der Photographie leicht auf das Papier übertragen lasse. Obwohl diese Erfindung von vielen Seiten bezweifelt worden, hat sich dieselbe doch schon glänzend bewährt. Die Besitzerin einer Villa in der Umgegend von Paris wurde nämlich ermordet vorgefunden, nicht aber die Spur des Mörders. Da nahm man auf Anordnung des Untersuchungsrichters ein photographisches Abbild des verletzten Auges der Ermordeten, welches mit Hülfe des Mikroskops den Mörder genau wiedergab. Das Bild zeigte nämlich einen untersehten, wild blickenden Mann, wie er gerade ein dolchartiges Messer auf sein Opfer zückte; dazu das krause Haar, die buschigen Brauen und den spigen Kinnbart des Mörders. Er erschien dem Alter nach als ein Dreißiger, und war mit einem Leinenkittel und weiten großkarrirten Hosen bekleidet. Das Bild wurde in vergrößertem Maßstabe vervielfältigt und an alle Polizeibehörden und Gensdarmen Frankreichs als Steckbrief versandt, worauf man in wenigen Wochen den Verbrecher in einem Winkel der Pyrenäen entdeckte. Anfangs leugnete er, als man ihm jedoch die Photographie vorhielt, glaubte er ein Wunder zu sehen und gestand zitternd die Unthat.

Mancherlei eigenthümliche Ereignisse und Geschehnisse giebt es im Leben, wo die bedeutend scheinenden Umstände dem Lebensgange eines Menschen eine andere, aber gewiß die rechte Richtung geben. Der berühmte französische Maler Leopold Robert war von Sachaudefray nach Paris gekommen, um den erwählten Beruf zu vervollständigen. Er war Kupferstecher und verhielt in seinem Fache ein tüchtiger Meister zu werden. Gemalt hatte er in Del nur wenig und nie daran Gefallen gefunden. Seine Kunst warf aber nicht viel ab, denn der Kupferstecher giebt es in Paris eine Menge. Von Hause waren die Mittel auch knapp zugemessen. Danach fragen indessen die Kleider nicht. Sie werden alt und fadenscheinig und müssen durch neue ersetzt werden, in denen man sich vor der Welt sehen lassen kann. So ging es dem jungen Kupferstecher mit seinen Bekleidern. Er mußte neue haben. Als der Schneider kam und sie brachte, gebrach es am Gelde. Roberts Verlegenheit war unbeschreiblich. Der Schneider wollte vom Borgen nichts wissen und wich und wankte nicht. Wissen Sie was, hob er endlich an, malen Sie mir mein Portrait in Del, und ich gebe Ihnen die Hose dafür!

Roberts Brust hebt ein tiefer Seufzer. Die Hose hat er nöthig wie das liebe Brot und Geld hat er nicht. Da reißt sein Entschluß.

Wohl! ruft er, setzen Sie sich ein wenig! Und er eilt zu seinem Freunde Smer, der mit ihm in demselben Hause wohnt, holt dessen Pinsel und Malergeräth nebst einer auf einem Holzrahmen gespannten grundirten Leinwand, setzt sich und beginnt das Bild des Schneiders in gewaltiger Ausregung zu malen.

Wunderbar! Es geht. Bald entfaltet sich unter

seinen Pinselstrichen das treffend ähnliche Bild des Schneiders, der es mit Entzücken betrachtet. Nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit ist das Bild fertig und die Hose ist verdient. Aber mehr: das Bewußtsein, daß er ein geborner Maler sei, ist geweckt. Er wirft den Grabstichel weg und ergreift den Pinsel, und Robert wird der hochgeachtete Maler, der nun auf diese Art sich keine Hose mehr zu ermalen braucht.

— Amerikanische Blätter erzählen: In der Nähe von Washington leben zwei kleine Landwirthe die sich hauptsächlich mit Schweinezüchterei befassen; der eine ist ein Deutscher, der Andere ein Engländer. Kürzlich vermißte der Deutsche eines seiner Schweine, das er, da es gezeichnet war, unter den Schweinen seines Nachbars zu bemerken glaubte. Seine deshalb gemachten Declamationen wurden indeß barsch zurückgewiesen. Der Deutsche nahm jetzt die Hülfe der Gerichte in Anspruch, und sein englischer Nachbar wurde vor deren Forum citirt. Eine Menge Zeugen wurden abgehört, allein trotz aller Versicherungen konnte die wahre Sachlage nicht dargethan werden, da etwaigen Beweisen ebenso schlagende Gegenbeweise entgegengehalten wurden. Schon verzichteten Richter und Vertheidiger darauf, die Wahrheit ans Licht zu fördern, als dem Advokaten des Deutschen ein guter Gedanke kam. Er verlangte, daß der Sohn des Deutschen, welcher in der Regel die Schweine seines Vaters hütete, zurückgerufen würde.

„Hast du nicht, mein Sohn,“ fragte ihn der Advokat, „wenn du die Schweine deines Vaters hütetest, dich der deutschen Sprache bedient, und hörten sie nicht auf deinen Ruf?“

„Gewiß, Herr,“ erwiderte Hans.

„Der hohe Gerichtshof,“ wandte sich jetzt der Advokat an die Richter, „wolle gestatten, daß ich mich in Gesellschaft eines Gerichtsboten nach dem Schweinestall meines Gegners begeben, um an Ort und Stelle zu sehen, ob das als gestohlen bezeichnete Schwein auf den Ruf seines ehemaligen Hüters hört.“

Als Hans an der Thüre des Stalles seine Stimme ertönen ließ, kam sogleich das bezeichnete Schwein aus der Herde heraus und näherte sich ihm. Der Erfolg war eclatant und das Gericht verurtheilte sofort den Engländer.

— Die Fundorte des Diamanten, welche theils in Gruben, theils in Wäschereien bestehen, befinden sich in Ostindien, Brasilien, im Uralgebirge Rußlands und an der westlichen Küste Afrikas und auf der Insel Boruno. Raolkonda in Indien ist unstreitig der reichste Fundort. Der Diamant liegt dort im Sande, den man mit spitzigen Hacken aus den Spalten des Gesteins gräbt. Auf Boruno liegt er in einer zu Tage streichenden Lehmschicht, und hier muß man ihn aus dem Lehm herauswaschen. In den Gruben arbeiten meist Sklaven. Findet einer derselben einen Diamanten von einem Gewichte über 15 Karat, so erhält er die Freiheit dafür. Die Ueberwachung der Sklaven bei dieser Arbeit ist unendlich schwierig, weil sie trotz aller Aufsicht und Vorsicht sich die werthvollsten Steine stehlen, indem sie

dieselben — verchlucken, da ihre Bekleidung (sie gehen fast nackt) ein Verstecken unmöglich macht, es sei denn in ihren welligen Haaren das aber vorsichtig untersucht wird.

— Zu verhüten, daß das Wasser in den Brunnen übel schmeckend sei. Es ist eine bekannte Thatsache, daß man in vielen Gegenden beim Ausmauern von Brunnen trockenes Moos zwischen die Steine bringt. Man glaubt hierdurch dem aus der Erde kommenden Wasser einen leichteren Durchgang in den Brunnen zu gestatten. Obgleich dieser Zweck keinesweges verfehlt wird, so wird doch dadurch wieder von der anderen Seite ein bedeutender Uebelstand hervorgerufen, indem das Moos nach und nach in Fäulniß übergeht und dem Brunnenwasser einen üblen Geschmack mittheilt. Um nun diesen Uebelstand zu verhüten, und ein gesundes, wohl schmeckendes Wasser zu erhalten, kann man auf folgende Weise verfahren. Während des Ausmauerns bringe man auf den Boden des Brunnens unter die Steine wie auch an die Seite zwischen Mauer und Erde, eine Lage grob gestoßene Holzkohlen, in gleicher Weise fülle man die Fugen zwischen den Steinen mit grob gepulverten Holzkohlen. Hierdurch wird das im Brunnen ansammelnde Wasser gleichsam filtrirt und durch die Fäulniß widerstehende Eigenschaft der Kohlen, soviel als möglich, vor Fäulniß geschützt. (Zeitschr. f. Bau-Handwerker.)

Locales.

— Die unverehelichte Louise Anhof im Dienst zu Giesensdorf, hat am 21. Februar ihre an demselben Tage

unehelich geborene Tochter in einem mit Schweinetrank gefüllten Gefäße ertränkt. Die Sache ist der königlichen Staats-Anwaltschaft übergeben.

— Am 23. Februar cr. ist der innere Bau der erst vor einigen Jahren neu erbauten Dampfmaschine zu Klein-Machnow ein Raub der Flammen geworden.

Auflösung des Räthfels in Nr. 8.:

Limonade.

Dreißigbige Charade.

Die Erste ist eine Schleie
Und auch zugleich ein Hecht;
Die Letzte eine Schlange,
Drum traut man ihr nicht recht.
Das Ganze ist, vernehmt es hier,
Amphibie und Säugethier.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeborene, Geborene, Getaufte und Gestorbene in Teltow.

Aufgeb. 1) Jgfr. J. G. G. Gärtch, Gärtner zu Berlin, u. Jgfr. Alb. Aug. Am. Henschel hier. — 2) Jgfr. Karl Fr. Scholz, Schlächtermstr. zu Kl.-Beeren, u. Jgfr. M. E. Fr. Salzmänn zu Wietstock, — 3) Karl Ludw. Krause, Colonist u. Maurerges. zu Philippsthal, u. Jgfr. Henr. Frieder. Laurisch das.

Gest. 1) e. Tochter d. Nagelschmiedemstr. Hitzig hier, alt 6 J., Wasserucht, — 2) e. S. d. Schmiedemstr. Heinrich zu Schönnow, alt 24 Tage, Schwäche.

Königs-Wusterhausen.

Geb. dem Schmiedemeister Mahlow hierf. e. S.

Gest. dem Schmiedemeister Mahlow hierf. e. S. und dessen Ehefrau, alt 38 J.

Öffentliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Ortsverstände unseres Verwaltungsbezirks fordern wir hiermit noch besonders auf, das Abraupen der Obstbäume in Ihren resp. Bezirken bis spätestens den 31. d. Mts. in Gemäßheit der Kreisblatt-Verfügung vom 5. v. M. (St. 6.) schleunigst anzuordnen.

Die Gendarmen der bezüglichen Ortschaften haben nach Ablauf dieses Termins eine Nachrevision vorzunehmen und vom Geschehenen uns ungesäumt Mittheilung zu machen.

Berlin, den 1. März 1864.

Königliches Domainen-Polizei-Amt
Mühlenhof.
Märker.

Im Düringschen Gasthofe zu Summersdorf, jedesmal von Morgens 10 Uhr ab, sollen folgende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert werden.

1) am Freitag den 18. d. M.

a) **Begang Raubusch Jagd 77A.**

ca. 650 Stück Kiefern Bau- und Schneidhölzer von Nr. 69. ab,

b) **Begang Speerenberg Jagd 71C.**

ca. 11 $\frac{1}{4}$ Klafter Birken Kloben,
11 $\frac{1}{2}$ Erlen
200 Kiefern Stubben.

2) am Sonnabend d. 19. d. M.
Begang Neuendorf Jagd 46.

ca. 5 Klaftern Eichen Kloben,
2 Stubben,
1 Birken Kloben,
304 Stück Kiefern Bau- und Schneidhölzer (von Nr. 222. bis 418. und von Nr. 449. ab)

1 $\frac{3}{4}$ Klfr. Kiefern Ruchholz.

20 Knüppel,

214 Stubben,

25 Reiser III.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Kauflustigen werden auf Verlangen die betreffenden Begangsförster das Holz zuvor nachweisen.

Summersdorf, den 4. März 1864.

Der Oberförster
Mayer.

In dem Forst-Revier Klein Machnow stehen

100 Klaftern Kiefern Scheite,
100 Haufen Durchforstungs- Stangen (Bohnenstangen) zum Verkauf.

Kl.-Machnow, den 5. März 1864.

Der Jäger C. Weber.

Grasverpachtung.

Die Verpachtung der Grasnutzung auf der Berlin-Kottbuser Chaussee

von Berlin bis hinter Baruth auf die drei Jahre 1864, 1865, 1866 wird durch öffentliches Meistgebot am 15. März d. J. stattfinden, und zwar:

Morgens 8 Uhr im Chausseehaus zu Mariendorf,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr im Chausseehaus zu Glasow,

Nachmittags 2 Uhr im goldenen Löwen zu Jossen,

Abends 7 Uhr im grünen Baum zu Baruth.

Die Bedingungen sind bei mir einzusehen und werden im Termine bekannt gemacht werden.

Berlin, den 7. März 1864.

Der Bau-Inspector J. Gärtner.

Auction

Zufolge gerichtlicher Verfügung sollen

am 29. März d. J. Mittags um 11 Uhr,

in Brix bei Berlin im Hause der Wittwe Schneider

verschiedene mahagoni Möbel, 2 kupferne Kessel, Betten, eine Ziege und 20 Centner Walzenmehl gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Berlin, den 29. Februar 1864.

(gez.) Römer,

Executions-Inspector.

N. F. Daubig'scher Kräuter-Liqueur.

Wir übergeben nachstehendes Schreiben welches dem Apotheker N. F. Daubig in Berlin Charlottenstraße 19. zugefand wurde, zur allgemeinen Beachtung:

Medizinische Urtheile.

Ich habe den Kräuter-Liqueur des Herrn N. F. Daubig in Berlin als ein ausgezeichnetes Hilfsmittel bei nervöser Störungen im Unterleibe und daher ruhrender Trägheit des Darmkanals mit habitueller Stuhlverstopfung, bei chronischen Leberleiden, Blähsucht und torpiden Hämorrhoidalbeschwerden, bei Magenschwächen Folge von Blutstosungen bewährt beunden. Leipzig, den 10. Aug. 1863.

(L. S.) Dr. Schlesinger, pract. Arzt in Leipzig.

Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt die Wirkung des Daubig'schen Kräuter-Liqueurs bei verschiedenen Krankheiten zu beobachten, und kann denselben bei Verdauungsschwäche, Hämorrhoidal-leiden und einen Neben-Krankheiten als Linderungsmittel empfehlen welches ich zum Nutzen der leidenden Menschheit hiermit öffentlich anerkenne.

Biesenthal, den 13. Mai 1863.

(L. S.) Dr. Klockmann, Arzt.

Anmerkung des Referenten: Die obige Anerkennung und Aufnahme in alle Eisen, deren sich der N. F. Daubig'sche Kräuter-Liqueur erfreut, hat begreiflicher Weise vielfache Nachahmungen hervorgerufen. (sogar vielfach vorgekommen daß leuchtend rubig'sche Flaschen mit anderem Liqueur gefüllt, verkauft worden sind. Beim Einkauf von Daubig'schen Liqueurs wolle man daher genau auf achten, daß jede Flasche wohl versichert und mit dem Fabrikstempel N. F. Daubig's Charlottenstr. 19., versiegelt ist und gekauft in der autorisirten Niederlage bei:

Buchwald in Mittenwalde.
H. Kobilig in Zossen.
F. Scheder Wtw. in Königs-Wusterhausen.
F. Wegmann in Teltow.
H. Hoffmann in Köpenick.

Eine große Quantität sehr schönen jungen Buchebäume, eine große Partie vorzüglicher Georginen, sowie mehrere Weinabläger sind billig zu verkaufen bei Marggraff in Teltow.



Den 6. März entlieh bei der "Canne" ein kleiner grauer Hund (Windspiel) mit einem weißen Fleck am Hals und silbernen Halsband, gez. A. von Ploetz.

Dem Wiederbringer 3 Thlr. Belohnung; abzugeben Neuenburger Straße 22. in Berlin.

Ein gefitteter Knabe mit guten Schulkenntnissen, der Lust hat die

Buchdruckerkunst

zu erlernen, kann ein Unterkommen finden. Näheres in der Expedition d. Bl.

Den Kreis-Invasen zur gefälligen Beachtung:

Daß es sowohl im Interesse des Publikums als auch in dem meinigen liegt, wenn Bestellungen nach außerhalb bis Morgens früh 7 Uhr an mich gelangen; Fuhrwerkbesitzer, welche Abends nach 5 Uhr noch meinen Besuch wünschen bitte ich, wenn möglich, um Bestellung eines Fuhrwerks, jedenfalls darf ich wohl ein solches bei Gelegenheit von Verbindungen und Besuchen, welche bei Nacht verlangt werden, erwarten.

Teltow, den 23. Januar 1864.

Dr. Andresse, pract. Arzt etc.

Das Verzeichniß der neueren landwirthschaftlichen Maschinen

und Ackergeräthe aus der Eisengießerei von F. Wintus u. Comp. in Brandenburg a. S. kann in der Exped. d. Bl. eingesehen werden.

Sichtleidende

können in der Expedition d. Bl. eine Schrift über die

Ursache und das Wesen der Sicht, sowie deren Heilbarkeit gratis in Empfang nehmen.

Mehrere Wohnungen sind zum 1. April zu vermietthen, so wie zu verpachten ein Stück Land (sogenanntes Holland) und drei Wiesen bei Marggraff in Teltow.

Auf der Cottbuser Chaussee an der Mariendorfer-Tempelhofer Grenze, sind 2 Säcke Lupinen enthaltend, gefunden worden.

Der Eigenthümer kann dieselben gegen Erstattung der entstandenen Kosten wieder in Empfang nehmen beim Orts-Vorstand zu Mariendorf.

Seit jener Zeit, wo unsrer Gemeinde die Jagdfreiheit verliehen, ist die Jagd beständig verpachtet. Wir haben jedoch über den verabredeten Pachtpreis und dessen Zahlung noch keine Rechnungslegung erhalten, was wir indessen hiermit dringend wünschen.

Einwohner von Klein-Köriz.

Ein verheiratheter Knecht wünscht zum 1 April eine Stelle. —

Capitalien auf sichere Hypothek von 200 bis 1000 Thaler werden sofort gesucht. H. Wanne's Comtoir in G. Münsterhausen.

Lotterieloose, sowie Antheile in beliebiger Art, sind stets billigst abzulassen bei Philipp Müller in Zossen.

Zur Tanzmusik am nächsten Sonntag im Schützenfaale ladet ergebenst ein Teltow. H. Brose.



Die Luckenwalder Tuch-Niederlage

Nr. 16 in Berlin, Alte Grünstraße Nr. 16, Nr. 16, empfiehlt ihre anerkannt besten und billigsten Tuche, Buxkins und Rockstoffe aller Art zu den Luckenwalder Fabrikpreisen.

Briefliche Bestellungen werden gegen Nachnahme des Betrages stets mit umgehender Post erledigt, auch die Waaren nadelfertig geliefert.

Um Irrungen zu vermeiden, bitte auf **Nr. 16, Grünstraße** zu achten.

B. Bentheim.

2 Thaler

Belohnung sichere ich Jedem zu, der mir eine Anzeige darüber beibringt, daß abgestandenes resp. der Scharfrichterei verfallenes Vieh mir entzogen worden ist. Die Anzeige muß jedoch der Art sein, daß die gerichtliche Bestrafung des Contravenienten erfolgen kann.

Trebbin, den 27 Februar 1864.

August Erdmann, Scharfrichtereibesitzer.

Marktpreise

	Bei in		30 en		Kreuzer	
	5 Mär 1864	höchster	5 Mär 1864	höchster	7 Mär 1864	höchster
Weizen 1 Scheffel	2 11 3	2 11 3	2 2	2	2	2
Roggen 1	1 11 3	1 15	1 9	1 10	1 7 6	1 11 3
Hafer 1	1	1 2 6	1 1	1	27 6	1
Gerste 1	1 2 6	1 7 6	1 2 6	1 3		
Erbsen 1	1 27 6	2 2 6	1 20	2		
Binsen 1						
Kartoffeln 1 Scheffel	21 3	25	17	17 6	16 3	17 6
Flach 1 Stein			2 15	3		
Butter 1 Pfd.			8	8 6	8	
Brodt 13 Pfund						
Hirse 2 Meße			7 6			
Weinsamen					2 15	2 20
Heu 1 Centner	29	1 5				
Stroh 1 Schock	8	9				